

Ueber den Beitritt zu dem großen deutschen Zollverein mit besonderer Rücksicht auf die kleinern deutschen Staaten.

Prüfet alles und das Bessere wählet.

Mannheim,
in der Schwan- und Götzischen Hofbuchhandlung.
1834.

Ueber die Vortheile und Nachtheile des Anschlusses an den großen deutschen Zollverein erheben sich fortwährend Stimmen; zum Theil völlig entgegengesetzt, je nachdem persönliche Betheiligung oder Lokal-Interessen auf die Ansichten Einfluß üben. Diese Einwirkungen sind unvermeidlich, und nur schwer oder gar nicht zu beseitigen. Mögen daher auch Producenten, Fabrikanten und Handelsmänner zusammen berufen, und diese in ihrem Dafürhalten vernommen werden, um hierauf gegründet, einen mit den Wünschen der Mehrzahl des Volkes übereinstimmenden Beschluß zu fassen, so kann man doch im voraus darauf rechnen, daß hierdurch entweder kein, oder doch nur ein Resultat herbeigeführt werden wird, welches theilweise um so weniger zusagen wird, als die Gründe, welche zur Erreichung der einseitigen Zwecke dargelegt worden sind, nicht Anerkennung gefunden, wenigstens der Sache nicht den gewünschten Ausschlag gegeben haben.

Unter diesen Umständen scheint es nicht überflüssig: diesen Gegenstand, welcher ungleich wichtiger und folgereicher ist, als er auf den ersten Blick sich darstellt, aus einem höheren allgemeineren Gesichtspunkt zu prüfen, um dadurch die Ansichten zu vereinigen, oder doch einander zu nähern.

Sehen wir auf unser wohl abgerundetes, von Gott in jeder Beziehung reich gesegnetes, von einem kräftigen, arbeitsamen Volksstamme, von 32 Millionen Seelen bewohntes deutsches Vaterland, dann dringt unwillkührlich die Frage sich auf: Woher kommt's, daß so wenig Volkseigenthümlichkeit sich unter uns erweißt? Woher: daß wir als Nation bisher so wenig in der Wagschale der Politik gegolten haben? Eben so na-

türlich ergiebt sich die Antwort: Weil die einzelnen größern und kleinern deutschen Staaten isolirt für sich da stehen. Zwar verbindet sie ein gemeinsames, durch herbe Erfahrungen der neueren Zeit ins Gedächtniß zurückgerufenes Interesse: im Fall der Noth gegen einen auswärtigen Feind gemeinschaftliche Sache zu machen; auch ist dieses Zweckes wegen eine Föderation geschlossen worden, aus der auch andere Bindungsmittel sich entwickeln sollen, aber was ist bisher in der Sache geschehen? Worin liegt zur Zeit noch die Gewähr: daß an dem Bunde treu gehalten werden wird, wenn sich's gilt. Haben wir ein gemeinsames Streben? Bedroht den, der erst abwägt, zu wessen Gunsten der Kampf ausfallen wird, oder bei dem der, dem Gesammtvaterlande nachtheilige Wille zur That geworden ist, ein Verlust, wenn bei wandelbarem Kriegsglück der Friedensschluß dennoch zu Gunsten Deutschlands ausfällt? oder welche gemeinsame Interessen sinds, die selbst in Noth und Tod das, Deutschland umschlingende Band, unauflößlich machen? Wir gestehen offenherzig: wir kennen sie nicht!

Wir bezweifeln nicht, im Gegentheil, wir sind überzeugt: daß die Truppen der Bestandtheile Deutschlands die anerkannte deutsche Tapferkeit jederzeit bewähren werden; aber die gemeinsamen Interessen der einzelnen Theile des deutschen Vaterlandes als deutsche, durch welche ihre theilweise Verbindungen mit nicht deutschen Staaten, ihre etwaigen Besorgnisse wegen commerzieller und anderweitiger Verhältnisse aufgewogen, dagegen aber eine innige Verbrüderung der deutschen Bundesstaaten, so wie der Individuen, sicher gestellt werden, sind uns noch problematisch. Hierfür aber bedarf es einer überzeugenden Gewähr, und diese vermag nur auf sittliche und materielle Pfeiler gegrün-

det, dem Zweck zu entsprechen. Stelle man anderweite Lehrsätze auf, welche man wolle, sie können erwärmen, kommt's aber zum Conflikt, dann zeigt sich der Mangel belebender Kraft. Die Erfahrungen verflossener Jahrhunderte bestätigen das Gesagte.

Man beseitige die, den Deutschen dem Deutschen entfremdenden Zolllinien im gesammten deutschen Vaterlande, entferne dadurch die Veranlassung: die Gesetze zu übertreten, von Betrug zu Betrug überzugehen, und seine Stellung den Regierungen gegenüber als feindselig zu betrachten, man gewähre dem Menschen gleichzeitig die Gelegenheit: seine Geistes- und Körper-Kräfte, so wie die pekuniären Mittel, die ihm zu Gebote stehen, benutzen zu können, und er wird seinen Zustand nicht ändern wollen, im Gegentheil! er wird nach Kräften beitragen, das Bestehende zu vertheidigen.

Der moralische Zustand Deutschlands hat seit Erweiterung des deutschen Zollvereines sich bereits bedeutend gebessert. Welche Bedenken könnten, nachdem die Sache so weit in's Leben getreten ist, die seither schwankenden Staaten jetzt noch haben, sich anzuschließen. Würde, wenn Deutschland unter einem Fürsten vereinigt wäre, man es angemessen erachten, einzelne Theile durch Zolllinien abzusperren? Warum denn jetzt Schranken beibehalten, deren Nachtheile man anerkennt? Wie kann, insbesondere ein kleiner, von allen Seiten eingeschlossener Staat voraussetzen: für sich allein bestehen zu können? Würde die Isolirung nicht unausbleiblich zur Folge haben, daß der Verein gegen Einschwärzungen auf eine für den ausgeschlossenen Staat höchst nachtheilige Art sich sicher zu stellen sucht? Einmal durch strenge Grenzbewachung, dann durch die Anordnung, daß steuerbare Gegenstände nur auf bestimmten Wegen, und nur in

bedeutenden Quantitäten eingeführt werden dürfen, demnächst aber auch noch durch Festsetzung eines peremptorischen Termins zum Beitritt und Ausschluß für eine Reihe von Jahren, um dadurch Unternehmungen auf den Grenzen des Vereinsgebiets für längere Zeit zu begünstigen? Dem Verein wird bei bedeutenderen Mitteln es nicht schwer: seine Grenzen gegen Zolldefraudationen zu decken; der isolirte Staat hingegen wird verhältnißmäßig ungleich höhere Kosten aufwenden müssen, und doch seinen Zweck nicht erreichen; denn je mehr er seine Zollsätze erhöht, um die Kosten der Grenzbewachung aufzubringen, um so schwieriger wird es, dem Schwärzen Einhalt zu thun. Und so stehen sich dann die sogenannten Bundesstaaten feindselig gegenüber! die Quelle der Immoralität erweitert sich, und es wuchert als natürliche Folge die Pflanzschule zur Bevölkerung der Straf-Anstalten stets üppiger empor. Wir enthalten uns der weitern Ausführung. Man fasse die Gegenwart in's Auge und blicke in die letzte Vergangenheit zurück. Finden wir da nicht in der Zersplitterung der wichtigsten Interessen des Gesammt-Vaterlandes den Aufschluß über manche herbe bedauernswerthe Ereignisse der letzten Zeit?

Die hier angedeuteten Gründe allein dürften schon hinreichen, selbst für den Staat, der die Grenze Deutschlands gegen das Ausland bildet, die Entscheidung über den Anschluß an den deutschen Zollverein nicht mehr zweifelhaft zu machen. Mag auch der Grenz-Controll-Distrikt, wie es in der ersten Zeit, und wenn Zeichen des Einschwärzens sich kund geben, nothwendig geschehen muß, strenge beaufsichtigt werden, so steht die dadurch erzeugte Unbequemlichkeit doch durchaus in keinem Verhältniß mit dem Nachtheil, den der ganze Staat durch die Isolirung erleidet.

Fassen wir die Nachtheile, wie sie bei ungleich geringerer Beschränkung früher schon in's Leben getreten waren, auch nur oberflächlich zusammen, so finden wir: daß viele Anlagen nicht gemacht, viele Unternehmungen nicht ausgeführt werden konnten, daß eine Menge, ursprünglich zu Handelsgeschäften bestimmte Lokale unbenutzt leer stehen, daß viele andere Gewerbe weniger beschäftigt, oder ganz eingegangen, daß manche Handels-Artikel weniger angebaut worden sind. Wie würde sich's in der Folge aber erst gestalten?

Bis zur Erweiterung des deutschen Zollvereins waren die Nachtheile, die Größe der Staaten, und der dadurch bedingte mehr oder minder große Markt abgerechnet, überall so ziemlich gleich. Die Waarenzüge hielten daher, mit wenigen Ausnahmen, ihren früheren Strich. Muß und wird dieses aber nicht nothwendig sich ändern? Wird der Fuhrmann nicht lieber einen Umweg machen, um lästigen Untersuchungen auszuweichen? Wird der ausgeschlossene Staat von seinen Freihäfen Vortheile sich zu erfreuen haben? und kann ein Staat, der dem gemeinsamen deutschen Vaterlande sich selbst entfremdet, mit Recht sich beschweren: wenn seine Erzeugnisse gleichfalls als nicht zu Deutschland gehörig betrachtet werden?

Wir haben keine Fabriken in unserm Lande, und eben deswegen sind wir nicht gemeint, einem Verein beizutreten, der hauptsächlich nur den Vortheil der größeren Staaten bezweckt! — Dies eine Entgegnung, die wir nicht selten vernehmen.

Woher kommt es aber: daß eben in den größeren Staaten vorzugsweise Fabriken angetroffen werden? Ist's nicht, weil dort ein größerer Markt, somit der Absatz gesicherter war? Wir können mit Sicherheit darauf rechnen, daß in einer Ge-

gend, wo mit Grund über Mangel an Beschäftigung für arbeitsfähige und nicht arbeitsscheue Menschen geklagt wird, Fabriken entstehen werden, sobald durch Auswege zum Absatz die Hemmungen beseitigt werden. Warum sollten daher die kleineren Bundesstaaten nicht ebenfalls des Aufblühens der Industrie sich erfreuen, sobald ihnen durch den Anschluß ein bedeutender Markt gesichert wird, und durch die Bedeutsamkeit des Gesammt-Vereins wahrscheinlich der Weltmarkt!

In unserer Gegend sind die Lebensmittel zu theuer, höre ich erwiedern; wir können daher nicht konkurriren. Wir begegnen diesem Einwand mit einer Thatsache. Im Großherzogthum Berg leben 6 bis 7000, ja wohl noch mehr Menschen auf der Quadratmeile, die Fabriken in diesem Lande sind von einer Bedeutenheit, wie vielleicht in keiner andern Provinz Deutschlands, und gerade dort sind alle Viktualien sehr hoch im Preise; auch müssen, um einem andern Einwurf im Voraus zu begegnen, die rohen Materialien: Wolle, Baumwolle, Seide ꝛc. aus weiter Ferne herbeigeführt werden, und selbst das Eisen und die Steinkohlen sind nicht zur Stelle.

Hierdurch dürften die Bedenklichkeiten wegen Emporkommen von Fabriken in kleineren Staaten wohl beseitigt seyn. Die etwaige Bemerkung: daß es an den erforderlichen Anlage-Kapitalien fehle, wird mit Hindeutung auf das weiter unten folgende, hier übergangen.

Aber bei allem dem ist es doch richtig, hören wir noch sagen: daß manche Artikel, insbesondere Colonialwaaren, durch den Anschluß uns bedeutend höher zu stehen kommen werden. Ganz richtig! in sofern die derzeitigen Zollsätze des Vereins bestehen bleiben; doch ist der Unterschied so groß nicht! Kosteten

Kaffee und Zucker zur Zeit der Napoleonischen Herrschaft aber nicht das Vierfache der jetzigen Preise? und war der damalige Zustand nicht eben die Folge der Zersplitterung unseres Vaterlandes. Werden die Zoll-Erträge überdem ja doch unter die Vereinsstaaten pro rata vertheilt, es können somit in Folge dieser Mehreinnahme, andere Abgaben vermindert werden; eine wahrscheinlich um so bedeutendere Erleichterung, als durch Beseitigung der Binnen-Zolllinien die Erhebungskosten für die Zukunft viel weniger betragen werden.

Aus dem Vorgesagten ergiebt sich, daß die kleineren, insbesondere die eingeschlossenen Staaten, einen größeren Belang dabei haben: dem Verein beizutreten, als die vereinigten größeren Staaten, sie aufzunehmen. Der kleine isolirte Staat setzt sich der Beschränkung des Absatzes seiner Produkte aus; an Fabriken fehlt's ihm, auch können unter diesen Umständen keine bei ihm aufkommen; er muß mithin einen großen Theil der Erzeugnisse der Industrie aus dem Auslande beziehen, der Handel aber, jede Fessel scheuend, vermeidet seine Grenzen und nimmt eine andere Richtung. Wodurch wird dieser ausgeschlossene Staat nun entschädigt?

Man entgegnet uns vielleicht: Unsere Handelsverhältnisse mit dem Auslande könnten durch den Anschluß an den deutschen Zollverein gefährdet werden! Aber welcher Art sind diese Verhältnisse? Gründen sie sich auf Traktate? Sind diese unwiderruflich, und welche Mittel gibt es: sie aufrecht zu erhalten? Werden augenblickliche Begünstigungen, vielleicht nur zugestanden, um dem deutschen Zollverein entgegen zu wirken, in Vollzug bleiben, sobald die betreffenden deutschen Staaten auf eine Reihe von Jahren von dem Verein ausgeschlossen sind?

Ist es daher rathsam, diesem precairen Zustande solche Opfer zu bringen, Deuschland sich zu entfremden, und besonders für den Fall eines Krieges mit zweideutigen Blicken sich betrachtet zu sehen? Erscheint es nicht geeigneter, einem Vereine beizutreten, der jetzt schon kräftig genug dasteht: seinen Unterhandlungen Nachdruck zu geben und die Handels-Verhältnisse mit dem Auslande auf Grundlagen der Gegenseitigkeit zu regeln, und durch den Anschluß an ein gegenseitiges, jeden Nerv des Lebens durchdringendes Band, den sichersten Beweis inniger Verbrüderung, zur Gründung des eigenen wie des Gesammtwohls des deutschen Vaterlandes unumstößlich an den Tag zu legen?

Was dieser Verein in diesem Augenblick schon bewirkt hat, ergiebt sich, indem wir mit wenigen Worten auf seine Entstehung hindeuten, und seinen Fortgang berühren.

Die Bemühungen am Bundestage: durch übereinstimmende Maaßregeln einen Handelsverein, und zugleich Retorsionsmittel gegen das Ausland in's Leben zu rufen, waren nicht von Erfolg. Frankreich erhöhte nun seine Zölle auf deutsche Fabrikate fortwährend; so wurde auf manche Artikel ein Eingangszoll von mehr als 100 pCt. gelegt. Holland aber belästigte den Transithandel so sehr, daß Remscheider und Solinger Fabrikanten vorzogen: ihre über's Meer bestimmten Stahl- und Eisenwaaren lieber zur Axe nach Bremen abzusenden, um von dort sie verschiffen zu lassen, als des nur wenige Stunden entfernten, am Fuß ihrer Berge fließenden Rheins sich zu bedienen. Preußen konnte und wollte diese Handelsdespotie nicht ungerügt ansehen, das Wohl der Unterthanen, die Ehre der Nation erlaubten es ihm nicht. So umgürtete es denn seine Rhein- und Westphälischen Provinzen mit einer Zolllinie, ver-

band diese mit der Grenzbewachung seiner übrigen Staaten, und lagerte sich mit seinen Verzweigungen von Westen nach Osten quer durch Deutschland. Das Mittel war allerdings unbequem; dennoch bedurfte es einer Reihe von Jahren, am Ende wirkte es aber doch; man schloß sich an, und jetzt? — die französischen und englischen Blätter zeigen sich eben nicht erfreut, aber sie würdigen den deutschen Zollverein, auch werden diese, so wie andere Staaten nicht umhin können, auf seine Vorschläge einzugehen. Die betreffenden Verhandlungen in der französischen Deputirten-Kammer möchten wohl schon als Vorläufer des Entgegenkommens zu betrachten seyn. Aber nicht nur auf die äußeren Verhältnisse, auch auf das Wohl des einzelnen Deutschen und der Gesammtheit wird der Zollverein, und in seiner Entwickelung der ungehemmte Verkehr im Innern unseres Vaterlandes, in mehrfacher Beziehung günstig einwirken. So wird ein gleicher Münzfuß gegen ungebührliche Vermehrung gehaltloser Scheidemünzen uns sicher stellen, gleiches Maas und Gewicht der Täuschung den Zugang wehren, und nicht allein diese materiellen Gegenstände werden in Kurzem in größerer Uebereinstimmung gebracht werden, auch gegen Willkühr sichernde Institutionen werden zum Heil Aller daraus hervorgehen. Ohne Einzelnes herauszuheben, deuten wir nur im Allgemeinen auf die Erfahrungen der letzten Jahre hin. Allerdings waren es Folgen des Eintretens in das constitutionelle Leben. Unrichtig aufgefaßte Ansichten erzeugten Mißgriffe. Aber offenbare Eingriffe würden wahrscheinlich nicht vorgekommen seyn, hätte Deutschland zu jener Zeit schon enge verbunden da gestanden. In diesem Fall würde aber wohl auch Manches weniger ernst aufgefaßt, weniger strenge genommen worden

seyn; man hätte den Erstlingsversuchen des constitutionellen Lebens mehr Spielraum gewähren können, im Gefühl der Kraft, sie in die gehörigen Grenzen zurückweisen zu können, sobald sie diese mit zu besorgendem Nachtheile zu überschreiten drohten. Wir berühren auch diesen Gegenstand hier ausdrücklich, weil wir wohl wissen, daß man auch dieser Handhabe sich bedient, um von dem Anschluß an den großen deutschen Zollverein abzuhalten, denn Einigkeit in Deutschland ist nicht Jedermann's Sache!

Man besorge nicht, daß die Begründung dieser großen National-Angelegenheit Deutschlands zum Zwecke haben, und Mittel erschaffen werde: in die innern Verhältnisse der einzelnen Bundesstaaten zur Ungebühr sich zu mischen. Der Bund als solcher kann, vernunftgemäß, und in seinem eigenen Interesse nicht anders wollen, als die einzelnen Theile nach Innen enge verbunden, und eben dadurch als Gesammtheit nach Außen geachtet zu sehen. Das Wohl des Ganzen aber wird durch die Zufriedenheit der Individuen bedingt. Dieses auf anderem als auf allgemeinem Wege zu befördern, somit Einmischung in die häuslichen Angelegenheiten der einzelnen Bundesstaaten, kann nicht Sache des Bundes seyn wollen, und wird es auch nicht seyn: so lange nicht den Zweck des Bundes lähmende, oder wohl gar zerstörende, somit dem Einzelnen wie dem Ganzen nachtheilige Auswüchse, es ihm zur Pflicht machen.

Der Anschluß an den Zollverein wird somit weder unserm angestammten, uns theuer gewordenen Fürstenhäusern uns entfremden, noch wird dadurch eine Aenderung in den bei uns bestehenden eigenthümlichen Regierungsformen bewirkt werden; im Gegentheil! das Gefühl der Kraft wird etwa bestehendes Mißtrauen beseitigen; durch diese innigere Verbrüderung unser

deutsches Vaterland fester wurzeln, und eine Nationalität sich entwickeln, die, beruhend in der Ueberzeugung: daß ein Jeder treu an der Sache hält, uns unüberwindlich macht. Eben hierdurch aber werden wir gegen Drangsale des Krieges geschützt, denn wer wird es wagen: uns zu nahe zu treten?

In dem nämlichen Verhältniß aber, wie wir durch enges Aneinanderschließen, durch Ineinander-Verschmelzen unserer Interessen achtunggebietender dastehen, in eben diesem Maas können auch die Kosten unserer Vertheidigungsmittel zur Friedenszeit vermindert werden. Auch kann nur dann erst, wenn die Kraft Deutschlands, als Mittelpunkt Europas, sich consolidirt hat, die oft angeregte allgemeine Entwaffnung in Ausführung gebracht werden. Und wahrlich! es ist hohe Zeit, daß dieser kampfgerüstete Scheinfriede — der Ruin aller Völker — endlich einmal in einen wahren Friedenszustand übergehe! Wollen wir dazu gelangen: dann müssen wir in der kürzesten Frist in voller Kraft zum Kampfe gerüstet da stehen! Daher ohne Verzug freier Verkehr im gesammten deutschen Vaterlande, damit wenigstens die Saat aufgegangen sey, bevor man zu ärndten gedenkt. Doch es gilt sich hier nicht allein: im Waffengetümmel Haus und Heerd zu vertheidigen, um das Bestehende zu erhalten gegen auswärtige Feinde, oder durch bestandene Opfer zu ersetzen, was, wenn wir vereint da stehen, den Frieden erhalten kann.

Wir wollen annehmen, daß das Dunkel nach und nach sich aufhelle, und daß wir noch eine Reihe von Jahren hindurch Frieden behalten. Wir setzen dabei voraus, daß der Zollverein für einzelne deutsche Staaten nicht bestehe, diese somit keinen Theil daran haben.

Schon jetzt, unter ungünstigen Umständen, werden nicht un-

bedeutende Summen auf die Staatsschulden abgezahlt; wie viel mehr wird dieses geschehen, wenn der stabilere Zustand eine Verminderung der Staatsausgaben zulässig macht. Die dadurch zurückfließenden Summen wollen wieder angelegt werden; aber auf welche Art? An Gelegenheit zum sichern Unterbringen fehlt's; die zur Hypothek zu stellenden Grundgüter vermehren sich nicht, eben so wenig erhöht sich ihr Werth. Denn wer wird Kosten auf ihre Verbesserung verwenden, wenn bei gehemmtem Verkehr einige auf einander folgende reichliche Erndten den Preiß der Produkte ganz herabdrücken. Eben so wenig vermögen in den isolirten Staaten diese Kapitalien zu andern Zwecken benutzt zu werden. Die Folge hiervon ist: daß die nicht gehörig unterzubringenden Summen, wie es zur Zeit schon geschieht, zu bodenlosen Spekulationen in weiter Ferne verwendet werden. Aber welcher Art sind diese Anlagen? Gleichen sie nicht zum großen Theil Luftschlössern? Ein Luftzug, und Millionen sind verloren! Wäre dieses aber auch nicht, so ergiebt aus dieser Art Geschäfte für den betreffenden Staat sich doch kein reeller Gewinn. Eben so wenig als die ungemessene Einfuhr der edeln Metalle aus Amerika den Gewerbfleiß und die Thätigkeit der spanischen Nation belebt hat; eben so wenig werden dem deutschen Volk die in Unthätigkeit bezogenen Zins-Erträge zu gute kommen, somit in einem wie in dem andern Fall — Nachtheile!

Wie so ganz anders, wenn der Verkehr in unserm Gesammt-Vaterlande entfesselt wird! Welche bedeutende Kapitalien können dann nutzbar angelegt werden, um durch Eisenbahnen, Verbindungskanäle, Schiffbarmachung von Strömen ꝛc. den Binnenhandel zu beleben, den Welthandel zu erleichtern. Warum sollten bei gesichertem Markte nicht Fabriken entstehen, gleich de-

nen in England? Warum auf die Cultur des Bodens nicht größere Sorgfalt verwendet werden? Was hindert den Speculationsgeist: Getreide und Handelsprodukte zur Zeit des Ueberflusses aufzuspeichern? sind ja doch bei Fehlerndten die Mittel bereit: den Transport, selbst nach den fernsten Gegenden auf eine wenig kostspielige Art zu bewirken; und wird nicht eben hierdurch das so höchst schädliche Vorurtheil beseitigt, welches noch immer den Getreidehändler mit der verwerflichen Benennung „Kornwucherer" belegt, und dadurch veranlaßt, daß zum Nachtheil des Producenten wie des Consumenten, der Ueberfluß keinen Käufer, und eben daher in Fehljahren kein Vorrath sich findet? Was hindert uns ferner: den Seehandel in voller Ausdehnung des Worts, mit eigenen Schiffen zu betreiben, Colonial- und andere Waaren aus den entferntesten Weltgegenden selbst abzuholen, und dagegen die Erzeugnisse unseres Gewerbfleißes dort abzusetzen? Warum sollten wir zum Schutz unseres Handels nicht eben so gut Flotten aufstellen können, als unbedeutendere Nachbarstaaten? Warum das vereinte Deutschland unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht ins Werk richten, was in früherer Zeit die Hanseestädte zu bieten vermochten?

Hiermit wäre denn der Standpunkt angedeutet, den Deutschland einzunehmen berufen ist. So nur steht unser Vaterland geachtet im Frieden, gerüstet zum Kampfe da! Eben die Anordnungen, welche zur Zeit des Friedens den Verkehr erleichtern, dienen im Kriege dazu: die Vertheidigungsmittel in der kürzesten Frist nach den bedrohten Punkten hinzuschaffen, Magazine aufzuhäufen, die Leiden des Kriegsschauplatzes zu vermindern, kurz — Zuversicht zu geben, und den Erfolg zu sichern.

So nur füllt Deutschland seine Stelle würdig aus. Es kommt nur darauf an: sie einnehmen zu wollen.

